

Die in Solingen ausgestellten Arbeiten begegnen dem Betrachter zunächst als minimalistische / konstruktivistische Bilder mit geometrischer Formensprache, selbstreferenziell und autonom. Nimmt man nun die dazu gehörigen Titel („Pinienallee“, „Küstenlandschaft“, „Ländliche Bahnhofstation“) zur Kenntnis, verändert sich die Anschauung in mehrerer Hinsicht:

Die bildnerischen Elemente werden als Symbole einer funktionalistischen Ästhetik identifizierbar – ein weißer Streifen wird nun als Straße interpretierbar, grüne Flächen als Landschaft usw. Es wird klar dass man es mit Ausschnitten aus einer Art Landkarte zu tun hat, deren Ästhetik üblicherweise rein ökonomischen Gesichtspunkten folgt: die Darstellung soll dem Benutzer eine möglichst unkomplizierte und schnelle Orientierung ermöglichen. Man steht also Hybriden gegenüber, deren Ästhetik sowohl hoch funktional als auch künstlerisch - autonom ist.

Noch widersprüchlicher wird die Arbeit durch die Kollision der durch die Titel hervorgerufenen Assoziationen mit der Art der Landschaftsdarstellung in den betitelten Bildern: Der Vorstellung einer gewissen Lebendigkeit und Detailfülle, der Erwartung eines zentralperspektivischen Weitblicks steht die extreme Nüchternheit, mathematische Strenge und Flächigkeit der Darstellung gegenüber.

Dennoch ist sie innerhalb der bildnerischen Logik des Systems Landkarte „richtig“ – eine Kategorie, die üblicherweise als eine für die freie Kunst irrelevante eingestuft wird, die aber in der Konzeption der Arbeit eine wichtige Rolle spielt.

Die irritierenden Widersprüche der Arbeit machen deutlich, wie sehr unsere Wahrnehmung von Ideologien und Konventionen geprägt ist und wie wenig „objektiv“ wir unserer Umwelt gegenüber stehen. Wir suchen ein Museum auf und bestaunen in der Erwartung, Kunst vor uns zu haben, einen späten Mondrian, schenken aber auf dem Nachhauseweg dem U – Bahn – Plan keinerlei Aufmerksamkeit. Unser Bewusstsein, sich in einem Museum zu befinden, schärft üblicherweise unseren Blick für die ästhetischen Eigenheiten der dort aufbewahrten Objekte. Dennoch gehen wir davon aus dass die dortigen Brandschutzvorrichtungen wie z.B. Feuerlöscher, Notausgangsschilder etc. keinerlei künstlerischen Wert haben, obwohl die Ästhetik mancher Warnhinweisschilder durchaus vergleichbar ist mit der moderner Malerei (vgl. meine Arbeit in der Parallelausstellung in der Remscheider Stadtgalerie).

Das Selbstverständliche dieses Verhaltens zu befragen und mit den Zusammenhängen zu spielen, die jenes Verhalten bedingen, ist ein wesentlicher Teil meiner Arbeit der letzten 1 ½ Jahre.